

Hauck, Thomas (2014): *Landschaft und Gestaltung. Die Vergegenständlichung ästhetischer Ideen am Beispiel von „Landschaft“*. transcript: Bielefeld. 292 S.

Thomas Kirchhoff

Online publiziert: 21. März 2015
© Springer-Verlag Berlin Heidelberg 2015



Noch ein Buch über Landschaft? Gibt es zu dieser Thematik denn überhaupt noch etwas Neues zu sagen? Ich zumindest war skeptisch, zumal der Untertitel des Buches auf eine seit Jahrzehnten analysierte Entwicklung hinweist und viele Überschriften der Buchkapitel altbekannte Inhalte erwarten ließen. Und tatsächlich ist in fünf der neun Kapitel nicht viel enthalten, das nicht bereits ausführlich dargestellt und detailliert analysiert worden wäre: die Geschichte der Idee der Landschaft z. B. durch Hard (1970), Körner (2001) und Trepl (2012), die im Buch thematisierten Ästhetiktheorien z. B. durch Adler (1990), Kulenkampff (1994), Pöltner (2008) und Eisel (2007). Dennoch hat Thomas Hauck einen wichtigen Beitrag zur Landschaftsthematik vorgelegt: Er gibt die vorliegenden ästhetik- und landschaftstheoretischen Analysen gut fokussiert wieder und erschließt sie

so für eine breitere Leserschaft. Er verknüpft die Analysen unterschiedlicher Autorinnen und Autoren miteinander, entwickelt sie auch weiter und leistet so einen innovativen und wichtigen Beitrag zu dem (zu) wenig ausgeprägten Feld philosophisch fundierter Untersuchungen der Theorie und Praxis der Landschaftsgestaltung.

Thomas Hauck geht davon aus, dass die ästhetische Idee „Landschaft“ im Laufe der Kulturgeschichte eine fortschreitende Vergegenständlichung erfahren hat, die sich an „Formatsprünge“ (S. 29) festmachen lässt. In *Kapitel 2* und ergänzend in *Kapitel 5* entwickelt er – ausgehend von Kants (1790) Unterscheidung ästhetischer Urteile bzw. Formen von Zweckmäßigkeit – eine Unterscheidung von drei Klassen ästhetischer Gegenstände, mit der er diese „Formatsprünge“ konzeptualisiert: 1. Gegenstände freier Schönheit (formale subjektive Zweckmäßigkeit), 2. Gegenstände anhängender Schönheit (eingeschränkte formale subjektive Zweckmäßigkeit), die sich in Kunstschönheiten, Naturschönheiten und schöne Gebrauchsgegenstände unterteilen, und 3. ästhetische Hypostasen oder, klarer formuliert, Hypostasen des Ästhetischen (objektive Zweckmäßigkeit).

In *Kapitel 3* skizziert der Autor, wie sich im 16. Jahrhundert in der Malerei die ästhetische Idee „Landschaft“ gebildet hat. Deren Kern sei es gewesen, ein dem Betrachter gegenüberliegendes überschaubares Land als bildliche Einheit darzustellen. *Kapitel 4* behandelt die ersten beiden Formatsprünge: Die ästhetische Idee „Landschaft“ wurde seit dem 18. Jahrhundert außer als Bild (Format „Gemälde“; Kunstschönheit) nun auch als Garten (Format „Landschaftsgarten“; schöner Gebrauchsgegenstand) und als Naturszenerie (Format „freie Landschaft“; Naturschönheit) vergegenständlicht. In *Kapitel 5* rekonstruiert der Autor die ästhetiktheoretischen Voraussetzungen für die nächsten beiden Formatsprünge. Diese liegen in einer funktionalistischen Ästhetiktheorie, derzufolge ein ästhetisches Urteil

Dr. T. Kirchhoff (✉)
FEST e. V. Institut für Interdisziplinäre Forschung,
Schmeilweg 5, 69118 Heidelberg, Deutschland
E-Mail: thomas.kirchhoff@fest-heidelberg.de

über einen Gegenstand ein auf intuitiver Erkenntnis beruhendes Urteil über dessen *objektive* Zweckmäßigkeit ist. Anhand von Burkes vorkantischer Ästhetiktheorie wird die mechanizistische Variante dieses Funktionalismus charakterisiert. Sie ermöglicht den in *Kapitel 6* an den Theorien von Frederick Law Olmsted und Charles Eliot exemplifizierten Formatsprung zu Landschaft als „urbanem Parksyste[m]“ bzw. „grüner Stadttechnik“, deren Maßstab ihr bedürfnisorientierter Nutzwert, ihre Annehmlichkeit ist, die es durch rationale Planung zu maximieren gilt. Anhand von Herders kantkritischer Ästhetiktheorie wird die organizistische Variante des Funktionalismus charakterisiert; sie ermöglicht den in *Kapitel 7* beschriebenen, für die klassische Geographie konstitutiven Formatsprung zu Landschaft im Sinne einer „materiellen Kulturlandschaft“, die eine historisch gewachsene, organische Einheit von „Land und Leuten“ darstellt, deren Maßstab ihre Vollkommenheit ist und die es traditionsbewusst zu pflegen und zu entwickeln gilt.

Die abschließenden *Kapitel 8* und *9* sind der Kulminationspunkt und innovative Kern des Buches. Sie entfalten zugleich das zentrale Anliegen des Autors. Er entwickelt zunächst die These, dass der Designdiskurs in Gestaltungsprofessionen, die Landschaft als ihr Entwurfsobjekt begreifen, bis heute durch eine Dialektik der beiden Varianten von ästhetischem Funktionalismus geprägt ist. Dies sei aber nicht bewusst, da insbesondere nicht wahrgenommen werde, dass im mechanizistischen wie im organizistischen Funktionalismus ästhetische Ideen als funktionale Notwendigkeiten ausgegeben werden. Somit komme es – hier folgt der Autor Kants (1790) Überlegungen zur „Dialektik der Urteilskraft“ – in diesem Designdiskurs zu einer scheinbar unauflösbaren Konfrontation: Zum Maßstab guter Landschaftsgestaltung macht man entweder die Objektivität optimierter Annehmlichkeit technischer Funktionssysteme oder aber die Objektivität der Vollkommenheit überindividueller organischer Ganzheiten; als Designmethode fordert man entweder eine systematische *design method* oder aber ein intuitives *design knowledge*. Schließlich entwickelt der Autor die These, dass sich die fruchtlose Dialektik des Designdiskurses mit ihrer problematischen Verschleierung ästhetischer Urteile nur auflösen lasse, wenn man das sogenannte Designproblem als das begreife, was es in Wirklichkeit sei: eine komplexe Urteilssituation, in der praktische und ästhetische Urteile, die unabhängig voneinander sind, zugleich gefällt bzw. in einem iterativen Designprozess in Harmonie miteinander gebracht werden müssen. Er konkretisiert diese These, indem er für drei Ansätze gegenwärtiger Landschaftsgestaltung die jeweils zugrunde liegende ästhetische Idee herausarbeitet und aus ihrer funktionalistischen Verschleierung ‚befreit‘. Dabei wählt er bewusst Ansätze, deren (implizite) ästhetische Idee – „Übermalung“ bzw. „Montage“ bzw. „Fluxus“ – auf eine Einheit von Landschaft jenseits der Idee eines harmonischen Bildganzen hinausläuft.

Der Argumentationsgang des Buches läuft insgesamt zielgerichtet auf die Schlussfolgerungen zu, ist aber wegen seiner Komplexität und Komprimiertheit nicht immer leicht verständlich. Kritisch anzumerken ist, dass die Lektüre leider durch zu viele Fehler in der Kommasetzung beeinträchtigt wird. An einigen Stellen wären mehr Verweise auf die zitierte bzw. zugrunde liegende Literatur wünschenswert. Auch zwei inhaltliche Kritikpunkte möchte ich formulieren: 1.) Die in der Einleitung des Buches entwickelte Kritik des ideengeschichtlichen und medialen Landschaftsverständnisses erscheint mir unzutreffend; insbesondere verkennt sie meines Erachtens, dass das ideengeschichtliche Landschaftsverständnis eine objektivistische Landschaftsästhetik nicht vertritt, sondern nur rekonstruiert. 2.) In der Argumentation des Buches spielt Kants Begriff der anhängenden Schönheit eine zentrale Rolle. Der Autor bestimmt jedoch nicht eindeutig, wie im Falle anhängender Schönheit das freie ästhetische Urteil durch den Begriff bzw. durch das begrifflich gebundene Vollkommenheitsurteil eingeschränkt wird. Entsprechend bleibt unklar, a) was genau es bedeuten kann, wenn er einen nicht-funktionalistischen Designprozess beschreibt, in dem praktische Urteile und reine ästhetische Urteile in Harmonie miteinander gebracht werden sollen, und b) ob ein solcher Prozess ästhetische Ideen voraussetzt, die eine Einheit von Landschaft jenseits des Ideals eines harmonischen Bildganzen anstreben. Diese Unklarheit ist zwar nur bedingt dem Autor anzulasten; denn schon bei Kant bleibt der Begriff der anhängenden Schönheit in dieser Hinsicht unklar (siehe Kulenkampff 1994; Wachter 2006). Eine Diskussion dieser Unklarheit wäre aber doch wünschenswert gewesen, weil sich nur so klären ließe, ob die angestrebte nicht-funktionalistische Verbindung von praktischem und ästhetischem Urteil überhaupt möglich ist – woran man durchaus zweifeln kann (vgl. Kulenkampff 1994; Eisel 2007). Wie auch immer diese wohl an die Philosophie zu verweisende Frage beantwortet wird: Thomas Hauck rückt mit seinem Buch die funktionalistischen Hintergrundannahmen und damit einen zentralen Punkt, aber ‚blinden Fleck‘ der Theorie und Praxis gegenwärtiger Landschaftsgestaltung in den Blick. Zudem macht er konkrete Vorschläge für eine nicht-funktionalistische Designpraxis. Deshalb sei das Buch allen empfohlen, die sich theoretisch oder praktisch mit der Gestaltung von Landschaft befassen.

Literatur

- Adler, H. (1990): Die Prägnanz des Dunklen. Gnoseologie – Ästhetik – Geschichtsphilosophie bei Johann Gottfried Herder. Hamburg.
- Eisel, U. (2007): Emanzipation und Würde in einfachster Form. Die philosophische und politische Struktur funktionalistischer Ästhetik. In: Eisel, U.; Körner, S. (Hrsg.): Landschaft in einer Kultur der Nachhaltigkeit, Band II. Kassel, 56–75.

- Hard, G. (1970): Die „Landschaft“ der Sprache und die „Landschaft“ der Geographen. Semantische und forschungslogische Studien zu einigen zentralen Denkfiguren in der deutschen geographischen Literatur. Bonn.
- Kant, I. (1790): Kritik der Urteilskraft. Berlin.
- Körner, S. (2001): Theorie und Methodologie der Landschaftsplanung, Landschaftsarchitektur und der Sozialwissenschaftlichen Freiraumplanung vom Nationalsozialismus bis zur Gegenwart. Berlin.
- Kulenkampff, J. (1994): Kants Logik des ästhetischen Urteils. Frankfurt/M.
- Pöltner, G. (2008): Philosophische Ästhetik. Stuttgart.
- Trepl, L. (2012): Die Idee der Landschaft. Eine Kulturgeschichte von der Aufklärung bis zur Ökologiebewegung. Bielefeld.
- Wachter, A. (2006): Das Spiel in der Ästhetik. Systematische Überlegungen zu Kants *Kritik der Urteilskraft*. Berlin.